

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibensstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 3.00 einschließlich des Quartals-Unterhaltungsblattes in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

In Halle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Vorkommnisse bis Widerruf der Zeitung, bei Fortfall oder bei Beschränkungen der Zeitung — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Verl.-Abt.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibensstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberkühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterkühengrün, Wildenthal usw.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibensstock.

66. Jahrgang.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 20 Wg. Im Reklameteil die Zeile 50 Wg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 50 Wg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Postnummer Nr. 110.

Nr. 89.

Donnerstag, den 17. April

1919.

Im Handelsregister ist heute auf Blatt 245 für den Stadtbezirk, betreffend die Firma **Christian F. Ficker in Eibensstock**, eingetragen worden, daß dem Kaufmann **Alfred Hermann Heinrich Sohl in Eibensstock Procura** erteilt ist.

Eibensstock, den 15. April 1919.

Das Amtsgericht.

Der staatliche Kraftwagenverkehr bis Eibensstock ist wieder aufgenommen worden. Früher war leider zu beobachten, daß Kinder nach den in Fahrt befindlichen Wagen Steine und dergl. warfen. Dadurch konnten Fahrgäste gefährdet und die Wagen beschädigt werden. Wir warnen ernstlich vor solchem Unfuge und fordern alle Erziehungspflichtigen eindringlich auf, ihre Pflegebefohlenen in diesem Sinne zu belehren.

Eibensstock, den 15. April 1919.

Der Stadtrat.

Städtischer Verkauf von Fleischkonserven

In der Verkaufsstelle Bergstraße 7. Haushaltungen bis zu 5 Personen erhalten 1 Pfund-Dose, über 5 Personen 2 Pfund-Dosen. Der Preis für 1 Dose beträgt 5,80 M. Die Fleischmarkenliste ist an der Verkaufsstelle vorzulegen. Beliefert werden **Donnerstag, den 17. d. Mts., von nachm. 2 Uhr** ab Inhaber der Ausweise 1—500, **Samstag, den 19. d. Mts., vorm. Nr. 501—1400, nachm. 1401—Ende.**

Eibensstock, den 16. April 1919.

Der Stadtrat.

Städtischer Verkauf von gelben Kohlrüben

Donnerstag, den 17. d. Mts., von früh 8 Uhr an im Keller innere Muerbacher Straße 1.

Eibensstock, den 16. April 1919.

Der Stadtrat.

Die deutschen Arbeiterfamilien.

Nach den Vorgängen in München, Braunschweig, Magdeburg usw. allein kann man die Stimmung in der deutschen Arbeiterfamilie nicht beurteilen und noch weniger diejenige in ihrer Familie. Es haben radikale Redner und Agitatoren ihre Kundgebungen veranstaltet, aber unter ihren Wängern, die mit Gewalt zu verwirklichen bestrebt waren, was ihre Anführer verkündet hatten, waren nur Bruchteile ernste und besonnene wertvolle Männer, wirkliche Arbeiter. Die politische Agitation ist in den verflochtenen Monaten auch ein Mittel geworden, das seinen Mann währt, zu dem aber nicht jedermann Lust hat, und das er auch nicht für nötig hält. So sind die letzten Revolutionsakte keine eigentlichen Willensäußerungen von Arbeitern mehr, sondern von politischen Phantasten ohne Gewissen, die sich Proletarier nennen.

Auch bei den letzten Gewaltstreiks sind die zielbewußten deutschen Arbeiter, die unsere Industrie als Arbeitnehmer vor dem Kriege so hervorragend vertreten haben, nicht überall so in den Vordergrund getreten, wie behauptet wird. Die jüngere Generation hat sich in der Streikfront breit gemacht. In vielen, fast in allen Orten, die entfernt vom Brennpunkt des politischen Kampfes lagen, haben sich die ruhigen Arbeiter den Anforderungen zu Streiks gegenüber durchaus ablehnend verhalten. Selbst bei den letzten Vorgängen in Rheinland und in Westfalen war die Streiklust groß. Seitdem infolge der heimlichen Uebermacht und der Ernährungs-schwierigkeiten die Waffenruhe eintrat, und damit zugleich die Ausrufung der Republik, haben die Arbeiter viel mehr, als sie oft für möglich gehalten hatten, erreicht, und viele haben keine größeren Wünsche, als die gesicherte Existenz im Interesse ihrer Familie zu erhalten.

Ihre Familie steht bei den allermeisten deutschen Arbeitern heute der Erörterung von aussichtslosen politischen Zukunftsplänen vor. Sie wollen vom Leben etwas mehr haben als fortwährend: Unruhe, Aufregung, Arbeitsunsicherheit und Streikschwierigkeiten. Was nützt der hohe Lohn, wenn man sich nichts dafür gönnen kann? Die Sorge wegen der Lebensmittelschaffung sind für die Arbeiterfamilie gerade groß genug. Der Abbau der Preise, der der Mehrheit wichtiger ist, wie überhohe Löhne, weiß davon die rechte Ernährung abhängt, hat noch nicht begonnen, und doch ist das eine Angelegenheit, die wichtiger ist als das übertriebene Sozialisieren. Jedemfalls dankt die Arbeiterfamilie dafür, daß zu diesen Sorgen noch eine solche um die heilen Tugenden ihres Mannes und ihrer Kinder kommt. Sie will Ruhe und Frieden, für die sich auch die Arbeitermehrheit bei allen Wahlen ausgesprochen hat.

Ueber die eingerissene Verwilderung schütten die wirklichen Arbeiterfamilien gerade so gut die Köpfe, wie andere Kreise. Langsingereten, Schieberien und dergleichen ist ihnen genau so verhaßt, wie allen anderen ehrlichen Leuten. Freie Wahl allen Tüchtigen! Diese Parole ist ausgegeben, aber sie kann doch zum Besten der Arbeiterfamilie nur verwirklicht werden, wenn Ruhe und Ordnung herrscht. Denn es ist den Eltern in der Arbeiterbevölkerung, die es gut mit ihren Kindern meinen, doch vor allem daran gelegen, daß Söhne und Töchter sich den Pflichten erlernen, zu welchem sie die Fähigkeiten haben. So erklärt sich aus mehr als einem

Grunde die wachsende Abneigung von Tausenden von Arbeitern gegen Ausstände und Terrorismus, denn sie wissen, daß die dadurch am schwersten geschädigten Personen ihre eigenen Familien sind. Gewissenlose Revolutionschmarozker kümmern sich darum nicht. Die Arbeiterstimmung wird ihnen aber doch das Handwerk legen, das gemeingefährlich wird. Das Flugfeuer der Aufregung ist von den großen Städten her in die Provinz gekommen. Aber aus der letzteren erklingt jetzt der Ruf nach Ruhe und findet auch an den Zentralplätzen starken Widerhall. Denn überall handelt es sich um die Zukunft der Arbeiterfamilien!

Wm.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Heftiger Rückgang der deutschen Lage. Der Staatssekretär Hefferich hat sich zu dem Berliner Vertreter des neuen „Wiener Tagblattes“ über Deutschlands finanzielle und wirtschaftliche Lage und die Frage der Kriegsschadensabfertigung u. a. folgendermaßen geäußert: Die Forderungen der Entente sind heller Wahnsinn. Wir sind schlechterdings nicht in der Lage, größere Summen oder Werte als Entschädigungen an das Ausland abzuführen. Von unsrem von mir vor dem Kriege auf 20 Milliarden geschätzten Besitz an Auslandswerten sind nicht weniger als vier Fünftel durch unsere Kriegseinfuhr aufgezehrt. Dazu kommt die Entwertung unseres überseeischen Besitzes durch den Handelskrieg der Entente. Wir sind also durch den Krieg aus einem Gläubigerland ein Schuldnerland geworden. Zur Wiederherstellung unserer Güterverzehrung, in Deutschland sind wir zudem auf ausländischen Kredit angewiesen. Wovon sollten wir also die enorme Entschädigung bezahlen? Es ist eine Unmöglichkeit, daß ein Volk auch nur ein Fünftel seines Volkvermögens einem fremden Volke überträgt. Das hat es in der ganzen Geschichte noch nicht gegeben. Die 5 Milliarden Francs, welche Frankreich 1871 auferlegt worden sind, haben nur 2% Prozent des damaligen französischen Volkvermögens ausgemacht. Heute aber Deutschland alle Entschädigungen des Weltkrieges auferlegen, heißt nichts anderes, als die Deutschen zu Arbeitsklaven für die westlichen Völker zu machen. Wir können nur mit Waren zahlen, aber es wird uns schon sehr schwer fallen, im Laufe der Jahre wieder dahin zu kommen, daß wir nur unsere unentbehrliche Einfuhr und die Zinsen für die Auslandsverschuldung mit der industriellen Arbeit unserer Bevölkerung bezahlen können.

— Auf dem ersten Parteitag der Deutschen Volkspartei, der am Sonntag in Jena unter Vorsitz des Abg. Dr. Kahl stattfand, referierte Abg. Dr. Stresemann über die politische Lage. Er führte u. a. aus: Es ist eine Lüge, zu sagen, die Revolution habe das absolute System in Deutschland gestürzt. Als sie kam, war Deutschland ein Land, in dem die Monarchie auf demselben Boden stand wie in England. Wenn die Demokratie am 9. November feiert, so feiern sie den Tag, an dem ihr politisches Ideal in Trümmer gezeugen ist. Die Frage, ob Republik oder Monarchie, ist eine Frage des Bewußtseins und Gefühls. Ich bekenne mich zu der Auffassung, daß sowohl vom Standpunkte des Bewußtseins als wie des Gefühls für unsere deutschen Verhältnisse die Monarchie das Gebotene war und das Geeignete ist. Bedeutet das

min, daß wir uns zu Trägern einer gegenrevolutionären Bewegung machen? Nein, das bedeutet es nicht, denn dieser Krieg könnte nur durch einen Bürgerkrieg hindurchgehen, und da muß uns doch das deutsche Volk in seiner Gesamtheit höher stehen. Dr. Stresemann kennzeichnet sodann die sittlichen Zusammenbruch in Deutschland, der sich in den furchtbaren Folgen für unsere Wirtschaft und für die Ernährung äußert. Die Sozialdemokratie habe alle Erwartungen enttäuscht. Redner trat sodann gegen die Sozialisierung und für die freie Wirtschaft ein. Doch sei der Staat an dem Ertrage der Unternehmungen dauernd zu beteiligen. Durch die Arbeitsgemeinschaft zwischen der Industrie und den Gewerkschaftsverbänden könnte ein Parlament der schaffenden Arbeit entstehen, das einen Zentralarbeitsrat unmöglich mache. Die Reichseinheit müsse gewahrt, der Bestand Preußens dürfe nicht angetastet werden.

— Einen deutschen Napoleon gibt es nicht. Der Verfassungsausschuß in Weimar hat beschlossen, daß in den ersten 15 Jahren kein Mitglied eines ehemaligen deutschen Fürstenhauses zum Reichspräsidenten soll gewählt werden können. Ob diese Möglichkeit überhaupt jemals eintreten wird, kann natürlich heute niemand sagen, aber so viel ist wohl sicher, daß es unangebracht ist, an das Beispiel des letzten französischen Kaisers Napoleon zu denken, der 1841 als Prinz Louis Napoleon zum Präsidenten der französischen Republik gewählt wurde und 1851 durch einen Staatsstreich das Kaiserreich einführte. Staatsstreichsmänner, die eibüchrig wurden, haben wir unter den deutschen Fürsten nicht, und auch Wilhelm II. hat vor seiner Flucht nach Holland am 9. November 1918 in der letzten Konferenz im Großen Hauptquartier erklärt, daß er unter keinen Umständen einen Bürgerkrieg in Deutschland herbeiführen werde. Durch seine spätere Abdankung hat der Kaiser diesen Willen bekräftigt.

— Zum Durchzug der Hallerischen Divisionen. Beim deutschen Volktrat in Lissa ist, wie der „Telegraphen-Union“ berichtet wird, folgendes Telegramm vom General von Hammerstein eingetroffen: Seitens der Entente ist volle Garantie gegeben, daß die Hallerischen Divisionen nicht innerhalb der Reichsgrenze von 1914, sondern nur zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den von Deutschland geräumten, ehemals russischen Gebieten verwendet werden. Schärfste Manneszucht der Truppen, Unterlassung aller nationalistischen Kundgebungen sind in jeder Beziehung gewährleistet. Die Transporte werden von besonders ausgewählten Begleitoffizieren der Entente begleitet werden, die für die Durchführung der Vereinbarungen verantwortlich sind und mit den deutschen Bahnhofs-kommandanturen zusammenarbeiten.

— Ein unerhörter Volksbetrug. Die Bayerische Verwertungsstelle für Heeresgut hat endlich bei der Wirtschaftskommission die Herausgabe aller vorhandenen Rauchwarenbestände der Heeresverwaltung erwirkt. Bei der Aufnahme der Rauchwarenbestände in München mußte die ebenso überraschende wie betäubende Tatsache festgestellt werden, daß die von den Intendanturen vorgelegten Bestandslisten nicht annähernd dem wirklichen Bestand entsprachen. Sehr auffallend ist es, daß im Haderbräu-Walzhaus, in dem nach den Feststellungen des Kriegswucheramtes noch im Januar 2,5 Millionen Zigaretten und etwa 4 Millionen Stück Zigaretten lagerten, keine einzige Zigarette und

keine einzige Zigarette mehr vorhanden ist. Nach der am Freitag erfolgten negativen Bestandsaufnahme steht fest, daß die Organe der Militärverwaltung eigenmächtig diese wertvollen Bestände bis auf den letzten Rest veräußert haben.

Verlegung der Hauptstadt Bayerns. Man beschäftigt sich, wie der „Telegraphen-Union“ gemeldet wird, in Landtagskreisen mit dem Gedanken, die Hauptstadt Bayerns dauernd von München nach irgend einer zentral gelegenen Kleinstadt zu verlegen. Ansbach ist in diesem Zusammenhang schon genannt worden.

Die Kamerun- und Togo-Eingeborenen für Deutschland. „B. T. B.“ meldet: Kürzlich wurde bekannt, daß in Madrid aus Fernando Po eine Bittschrift mit 117 Kameruner Hauptlingen eingegangen ist, die gleichzeitig namens ihrer Landsleute den König von Spanien bitten, für die Rückgabe Kameruns an Deutschland einzutreten. Nun haben auch, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, Anfang März die dienstfähigen farbigen Soldaten der drei Lager von Fernando Po eine Bittschrift an den spanischen König gerichtet, in der sie, gleichzeitig im Namen ihrer Landsleute in Kamerun, bitten, dafür einzutreten, daß Kamerun deutsch bleibe. Eine gleiche Bittschrift richteten die Togo-Eingeborenen an den spanischen König. Die Bittschriften wurden dem König durch den Generalgouverneur übermitteln. Protestantische farbige Christen, die im Lager von Fernando Po untergebracht sind, wendeten sich an die amerikanische Mission mit Bittschriften, die für Präsident Wilson bestimmt sind und in denen die gleiche Forderung ausgesprochen wird. Überdies haben weiße Angehörige der amerikanischen Mission während des Krieges in Kamerun wiederholt erklärt, sie könnten nicht wünschen, daß Kamerun unter französischen Einfluß komme, angesichts der Tatsache, daß die amerikanische Mission feinerzeit in Gabun durch die feindselige Haltung der französischen Behörden zur Einstellung ihrer Tätigkeit gezwungen wurde.

Aegypten.

Schwere Unruhen in Aegypten. Neuer berichtet aus Kairo: Erste Unruhen haben hier drei Tage lang stattgefunden. Der Pöbel griff vor allen Dingen Armenier an, von denen 38 getötet und 100 verwundet wurden. Bei den Zusammenstößen zwischen Truppen und der Menge erlitten die Aufständischen große Verluste. 5 englische Soldaten wurden ermordet. In Alexandrien griff der Pöbel die Truppen an, worauf diese Feuer gaben. 17 Ausländische wurden getötet und viele verwundet. 2500 Armenier sind in verschiedenen Gebäuden untergebracht worden und unter militärischer Schutz gestellt. — Dem „Daily Telegraph“ wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß man über die Unruhen in Aegypten sehr besorgt ist, zumal sie einen relativ großen Charakter anzunehmen beginnen. Das Blatt weist daraufhin, daß die Türken noch immer intuzieren und erinnert daran, daß es während des Krieges immer das Streben Konstantinopels und der früheren deutschen Regierungen gewesen sei, den heiligen Krieg gegen das englische Reich entbrennen zu lassen.

Örtliche und Sächsishe Nachrichten.

Eibenstock, 16. April. In den letzten Tagen sind wiederum mehrere Kaninchen diebstähle zur Ausführung gekommen, ohne daß es bisher gelungen wäre, des oder der Täter habhaft zu werden. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, alle verdächtigen Wahrnehmungen, die auf die Spur der Täter führen können, ungehäumt der Polizei zu melden.

Eibenstock, 16. April. Die vom Soziald. Verein auf Donnerstag, den 17. April, anberaumte Volksversammlung kann wegen der Behängung des Belagerungszustandes über ganz Sachsen nicht erfolgen; dieselbe findet später statt.

Leipzig, 13. April. In leichtsinniger Weise hat ein 21jähriger Kellner in einem Zeitraum von nur 14 Tagen nicht weniger als 30000 M. durchgebracht. Jetzt wurde er, nachdem er noch den letzten Rest des Geldes aus verlegten Wertpapieren verbraucht hatte, völlig mittellos von der Polizei aufgegriffen. Dabei gestand der junge Mensch ein, daß er die angegebene hohe Summe bei einem Einbrüche vor vier Wochen in Chemnitz erbeutet habe.

Rittweida, 12. April. Der hiesige Schulausschuß hat von einer grundlegenden Organisationsänderung des hiesigen Volksschulwesens Abstand genommen und will damit so lange warten, bis die Sächs. Volkskammer eine Neuordnung des Volksschulwesens verfügt haben wird. Änderungen am hiesigen Schulwesen werden zu Ostern nur insoweit erfolgen, um daselbe in Einklang mit den Bestimmungen des Kultusministeriums vom Dezember 1918 zu bringen und den Ausbau des hiesigen Schulwesens im Sinne des Einheitschulgedankens anzubahnen.

Falkenstein, 12. April. Ein niederträchtiger Diebstahl wurde nach dem „Falkenst. Anz.“ in der Sonnabend-Nacht bei der Firma Selmann und Ihle hier verübt. Von 9 Maschinen wurde dort das Rollengarn — Ware im Werte von ca. 10000 Mark — gestohlen. Die Diebe sind noch unermittelt und haben durch ihre schaffe Tat erreicht, daß 20 Arbeiter beschäftigungslos sind.

Pausa, 14. April. Tödlich verunglückt ist hier der 8 Jahre alte Erich Zenker. Er war mit mehreren anderen Jungen unter einem fahrenden Möbel-

wagen getrieben, um in dem Spiegelkasten des Wagens mitzufahren. Als er den Spiegelkasten verlassen wollte, kam er unter das Rad und wurde totgedrückt.

Das Ende der Jahrmärkte scheint gekommen zu sein. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, werden sich die reichsgerichtlichen Bestimmungen über die absolute Sonntagsruhe im Handelsgewerbe jedenfalls auch auf die Jahrmärkte infolge erstrecken, daß die Jahrmärktebuden und -stände als offene Verkaufsstellen angesehen werden, weshalb diese gleich den örtlichen Ladengeschäften an Sonntagen geschlossen bleiben müssen. Da sich nun seit Alters her das Hauptgeschäft der Jahrmärkte an den Sonntagen vollzieht, so liegt es auf der Hand, daß diese Ausdehnung der Sonntagsruhe auf die Jahrmärkte zugleich auch deren Ende bedeutet. Die ansässigen Handelstreiber werden darüber nicht böse sein, anders dagegen der große Stand der reisenden Geschäftsleute, die den Jahrmärkten ihre Ernting verdanken.

W. M. Zur Vermehrung der sächsischen Kinderzucht mangelt es in Sachsen zurzeit an der notwendigen Weideweisheit, weil Sämereien und andere Hilfsmittel nicht in den erforderlichen Mengen zur Verfügung stehen. Die Regierung ist deshalb erfolgreich bemüht gewesen, die Gelegenheiten zur Benutzung von Pensionsweiden zu vermehren. Im Vorjahre wurden solche in Oldenburg bereits mit 1000 Weidewirtschaftern besetzt. In anderen Weideregionen stand die überaus lästige Bestimmung im Wege, daß beim Abtrieb von der Weide des Gesamtgewichtes der Pensionskinder an den Viehhandelsverband des Pensionsweidbezirks abgegeben werden mußte. Diese Bestimmung ist aufgehoben. Der sächsische Viehhandelsverband ist mit der Vermittlung und der Unterbringung der Pensionsweidewirtschaften beauftragt. Landwirte, die ihr Vieh auf die fetten Weiden Oldenburgs, der Altmark, Hannovers oder Schleswig-Holsteins senden wollen, haben dies möglichst bald beim sächsischen Viehhandelsverband in Leipzig, Georgiring 9, anzumelden.

W. M. Kall für die sächsische Landwirtschaft trifft jetzt reichlicher ein. Die Zahl der über Oera einlaufenden Kallsonderzüge ist auf wöchentlich sechs vermehrt. Dieser Wocheneingang von rund 3000 Tonnen Kallit und Kallhartstein wird ermöglichen, in absehbarer Zeit die noch rückständigen Lieferungen an die Besteller zu erfüllen. Um auch Kall für die Ernte 1920 zu erhalten, empfiehlt sich schon jetzt schnelle Aufgabe der Bestellungen an die zuständige Dünghandlung, damit von ihr die entsprechenden Aufträge rechtzeitig an das Kallsyndikat weiter gegeben werden können.

G. K. Darlehen aus dem gewerblichen Genossenschaftsstock. Da der Geldwert weiter gesunken ist und die Not unter den aus dem Felde Heimgekehrten und sonst infolge des Krieges wirtschaftlich besonders Geschädigten häufig eine weitergehende Hilfe nötig macht, hat das Wirtschaftsinstitut in einer jetzt ergangenen Verordnung mitgeteilt, daß es auf Grund der von den Ständekammern im Mai 1918 erteilten Ermächtigung in der Lage sei, aus dem gewerblichen Genossenschaftsstock künftig Darlehen an Betriebshaber und Angehörige der sogenannten freien Berufe bis zum Betrage von 4000 M. und an Privatangestellte und Arbeiter bis zum Betrage von 1000 M. zu gewähren.

In übrigen bleiben die bisherigen Bestimmungen der Verordnung vom 12. April 1916 aufrecht erhalten, sobald hiernach an denselben Nachsuchenden aus verschiedenen Anlässen Darlehen bis zum Gesamtbetrage von 6500 M. gewährt werden können.

Karlsbad, 13. April. Ein Massenbesuch amerikanischer Kurgäste ist zu erwarten. In Karlsbader gut unterrichteten Hotelfreien verlautet, daß sich für den kommenden Sommer zum Kurgebrauch in Karlsbad bereits 1700 Amerikaner angemeldet haben. Mit Rücksicht auf die bekannten Ernährungschwierigkeiten wurden die maßgebenden Karlsbader Stellen um Bekannmachung der für die Versorgung der amerikanischen Gäste erforderlichen Lebensmittel ersucht. Auf Grund dieses Voranschlages hat Amerika sofort den Lebensmittelzuschub nach Karlsbad eingeleitet. Diese Nahrungsmittelmengen sollen so reichlich bemessen sein, daß ein Teil von ihnen zur Versorgung der Bevölkerung wird abgegeben werden können. Bisher sind für die Amerikaner zehn Waggons weißes Mehl angekommen.

Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im Februar 1919.

Ueber die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im Februar 1919 berichtet das vom Statistischen Reichsamt herausgegebene Reichsarbeitsblatt in seinem Märzheft wie folgt:

Die dem Statistischen Reichsamt zugegangenen Berichte lassen erkennen, daß die wirtschaftliche Lage im Februar sich ebenso ungünstig, wie im Vormonat gestaltet hat, wenn auch die Arbeitslosenziffer, durch eine stellenweise leichte Besserung des Arbeitsmarktes in der zweiten Hälfte des Berichtsmontats, etwas zurückgegangen ist.

Der Mangel an Rohstoffen, die wachsenden Verkehrs-schwierigkeiten, — Wagenmangel, häufige Sperrungen wichtiger Bahnstrecken, Unregelmäßigkeiten auch im Stückgutverkehr — die infolge der Unruhen im schlesischen und Ruhrbezirk völlig ungenügenden Kohlenzufuhren sowie die außerordentlich hohen Löhne in Verbindung mit der verkürzten Arbeitszeit und der Minderung der Arbeitsleistung infolge steigender Arbeitsunlust verringerten die Leistungsfähigkeit aller Betriebe in steigendem Maße. Die Unterbindung des Verkehrs mit Rheinland — Westfalen und dem Saargebiet erweist sich immer mehr als verhängnisvoll. Die künstliche Auseinanderreißung dieser eng miteinander verbundenen Gebiete führt auf die Dauer zu wirtschaftlichen Schädigungen schwerster Art. Die Ab-schmählichkeiten im In- und Auslande werden im großen

und ganzen als nicht ungünstig angesehen; sie werden aber im Inlande durch die äußerst verschärften Verkehrs-hemmungen ebenso erschwert wie die Wiederanbahnung von Auslandsbeziehungen durch die Fortdauer der Wirtschaftskrise. Die Erhöhung der Herstellungskosten infolge Rückgangs der Arbeitszeit bei gleichzeitig steigenden Löhnen und hohen Rohstoffpreisen ist so bedeutend, daß schon aus diesem Grunde mit einer Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt vorläufig nicht gerechnet werden kann. Die Hauptindustriezweige zeigen noch das gleiche ungünstige Bild wie im Vormonat, wenn auch hier und da eine leichte Besserung des Geschäftsganges nicht zu verkennen ist. Besonders hat sich die Lage in der Eisenindustrie so kritisch zugespitzt, daß durch die in den letzten Monaten immer schärfer hervorgetretene Ern-ot mit einem völligen Zusammenbruch gerechnet werden muß.

Die Statistik der Arbeitsnachweise läßt erkennen, daß im Berichtsmonat die Zahl der Arbeitsuchenden, bezogen auf die Zahl der offenen Stellen, beim männlichen Geschlecht nicht unbeträchtlich gestiegen, beim weiblichen aber etwas zurückgegangen ist. Im Februar kamen auf 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 205 Arbeitsuchende, beim weiblichen Geschlecht 203 (gegen 188 bzw. 217 im Vormonat und 58 bzw. 93 im entsprechenden Monat des Vorjahres).

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt für kaufmännische Angestellte wirkt besonders besorgniserregend, da die Zahl der stellenlosen Kaufleute insgesamt sich weiterhin bedeutend vermehrt hat. Vereinzelt leichte Belebungen dieses Arbeitsmarktes, wie z. B. in Bayern, haben auf das Gesamtbild keinen wesentlichen Einfluß auszuüben vermocht.

Die der Bolschewismus blühende Industrie-Unternehmungen zugrunde richtet.

Kassachen und Ziffern. Die Berliner Firma Siemens & Halske besaß ein großes blühendes Unternehmen, die „Russischen elektrotechnischen Werke Siemens & Halske A.-G. in Petersburg“. Bei Ausbruch des Krieges sah sich das Petersburger Werk von seiner technischen und finanziellen Verbindung mit dem Berliner Stammwerke abgeschnitten. Es mußte sich auf eigene Füße stellen. Man suchte Militäraufträge und baute Telegraphenapparate, Fernsprechanlagen, Apparate der drahtlosen Telegraphie u. a. m. Große Heeresaufträge kamen herein. Im Frühjahr 1916 wurde das Aktienkapital von 1,4 auf 7 Millionen Rubel, das sind 14 Millionen Mark nach Friedenswährung, vergrößert, und das Werk vergrößert. 1916 beschäftigte es etwa 2000 Arbeiter gegen 700 im letzten Friedensjahr. Im Herbst 1918 verlangte die russische Regierung, daß in Nischni Nowgorod ein neues Werk erbaut werde, weil zu jener Zeit die „industrielle Evaluierung“ Petersburgs beschlossen worden war. Im Januar 1917 unternahm die russische Regierung entscheidende Maßnahmen zur Ausschaltung des deutschen Kapitals. Das Werk mußte liquidieren. Eine neue Gesellschaft unter erblicher russischer Staatsbeteiligung sollte ins Leben gerufen werden. Russische Finanzkreise und solche der Entente wollten jedoch den Rest des nötigen Geldes nicht aufbringen. Die Bildung der Gesellschaft kam daher nicht zustande.

Nun brach im März 1917 die Revolution aus. Die Arbeiter und Angestellten stellten maßlose Forderungen auf Lohnhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit. Die Erzeugung sank auf 50 Prozent. Nach der Oktoberrevolution hörte die Arbeitsfähigkeit fast gänzlich auf. Die Lohnfrage wurde nunmehr von der bolschewistischen Regierung geregelt, denn die Sozialisierung sollte mit Macht in die Wege geleitet werden. Die Erzeugung sank auf 10 Prozent im Vergleich zu der des Jahres 1916. Nach Beendigung des Krieges wurden sämtliche Staatsaufträge annulliert. Private Aufträge gingen nicht mehr ein, denn das Wirtschaftsleben lag darnieder. Die Preise stiegen ins Ungeheuerliche. Ein Morseapparat, der 1914 nur 147 Rubel kostete, stellte sich 1918 auf 36 000 Rubel! Schon Mitte 1917 konnten Gehälter und Löhne nicht mehr aus den Erträgen der Erzeugung gedeckt werden. Die Reserven wurden schnell verbraucht. Die Regierung gab Vorschüsse. Die Löhne und Gehälter stiegen weiter. Seit dem Herbst 1918 wurde die Gesellschaft mit vielen Millionen der bolschewistischen Regierung verschuldet. An eine Rückzahlung war nicht zu denken. Im September 1918 sprach die Regierung daher die Verstaatlichung des Werkes aus. Ganze 25 Angestellte und 80 Arbeiter von ehemals 2000 waren noch vorhanden! Sie wurden Staatsbeamte, konnten aber nicht viel mehr tun, als das vorhandene Inventar notdürftig instandhalten. Nach langer, zielbewußter Friedensarbeit schloß unter den Folgen des Bolschewismus der Betrieb gänzlich ein. Ein Werk, das früher Tausenden von Angestellten und Arbeitern gute Löhne und Unterhalt gegeben hatte und ein nützliches Glied im Wirtschaftsleben des Staates war, lag zertrümmert am Boden.

Tausendfach verhängnisvoller wären die Folgen, wenn der Bolschewismus in Deutschland zur Herrschaft gelangte. Rußland ist ein reiner Agrarstaat. Es besitzt nur wenige örtliche Industriezentren. Deutschland ist ein Industrieland mit ungeheuren Werten. Die Folgen des Bolschewismus in Deutschland kann sich nach diesem russischen Beispiel jeder Arbeiter selbst ausmalen.

Der verstohlene Hohn.

Roman aus dem Englischen von Julie Dungen. 19. Fortsetzung.

„Unsere Herrin ist sehr krank“, sagte Ellen zu dem Mädchen, welche Dixon hieß, als diese eintrat. „Bitte, benachrichtigen Sie Mr. Carter, daß er den Arzt hierher beordere und dann in das Schlafzimmer komme.“

Mr. Carter saß in seinem Zimmer und las die Zeitungen, als Dixon die Meldung brachte. Er war

parüber sehr erschrocken, sandte Gibsen gleich zum Arzt und wollte zu seiner Gattin eilen, als Klara eintrat.

Schon beim Frühstück hatte er das Mädchen gesprochen und in seiner gänzlichen Unwissenheit, was er in seiner magistratischen Würde zu tun habe, seine Zussucht zu dem Augen Kopse seiner Richte genommen und derselben alles dem Fall Betreffende mitgeteilt. Auch die Zeitungen, welche die Geschichte in allen Tonarten meldeten, mußte sie ihm nochmals vorlesen. Mit seiner eigenen Wichtigkeit beschäftigt, hatte er die steigende Aufregung seiner Richte, als von dem Raube des Rockes die Rede war, nicht bemerkt. Er erzählte dann von Dairymple's Sendung, von der Aussage des Kellners, daß der junge, mit diesem Rocke bekleidete Mann noch am Abend vor dem Morde mit seinem Opfer zu Nacht gespeist hatte, und fügte noch mit großer Wichtigkeit hinzu, daß Dairymple nicht der Mann sei, um solche Verbrechen ans Licht zu bringen. Darum habe Lord Wolston auf ihn respektiert.

Zu einer anderen Zeit würde Klara die Selbstüberschätzung ihres Onkels im stillen belächelt haben, jetzt hatte sie seine Mitteilung so entsezt, daß sie sich kaum zu fassen wußte. Sie war schnell in den Park geeilt, und in dessen tiefstem Gänge verbergen, hatte sie den fiebernden Kopf an einen Baum gelehnt und nachgedenken — nachgedenken, bis der Kopf ihr noch glühender wurde und sie doch keinen Ausweg fand. Daß Georg unschuldig war, stand festest bei ihr, aber wie mancher Unschuldige war schon verurteilt worden, weil Umstände gegen ihn zeugten. Endlich entschloß sie sich, wieder zu ihrem Onkel zurückzugehen und die Zeitungsartikel nochmals mit mehr Aufmerksamkeit zu lesen. Gerade als sie eintrat, teilte ihr Mr. Carter die Erkrankung seiner Gattin mit und forderte sie auf, ihn zu der Patienten zu begleiten.

Beide traten leise herein; der Arzt, der sich über die Kranke gebeugt hatte, trat mit tiefer Bewegung auf den Herrn des Hauses zu und meldete, daß der Fall in ernstlicher sei, es drohe eine Gehirnentzündung, jedoch könne derselbe durch die tiefste Ruhe und Absperrung von jeglichem Geräusch der Außenwelt noch vorgebeugt werden, er bäte also Mr. Carter, dessen Nähe selbstverständlich aufregend auf die Kranke wirken könne, dieselbe der Pflege weiblicher Hände zu überlassen.

Mr. Carter, dem jedes Krankenzimmer ein Greuel war, fügte sich mit Würde in das Unermüdliche, während Klara die Amme bat, bei ihr bleiben zu dürfen. Diese nidte Gewährung, kaum aber hatte sich der Arzt entfernt, als Ellen unter dem Vorwand, die Kranke könne beim Erwachen erstickten, wenn sie Klara an ihrem Bett sehe, diese auch fortgeschickte und ihr versprach, sie rufen zu lassen, sobald die Trnte wieder bei sich sei.

Während nun die alte Wärterin angstvoll an dem Bett ihrer Herrin saß, die Dienerschaft wie auf Socken im Hause herumjuchend und Mr. Carter in seinem Schreibstische saß und Briefe expedierte, war Klara in ihrem Zimmer die Beute von tausend sich widersprechenden Gefühlen und Gedanken. War Paul Ward ein Verbrecher? Könnte er den Mord verübt haben? Nein, gewiß das war eine Unmöglichkeit, so konnten menschliche Jügg nicht liegen, aber gewarnt mußte er werden und Klara beschloß, es zu tun. Sie setzte sich an ihr Pult und nachdem sie mehrere Blätter beschrieben und wieder zerrissen hatte, setzte sie endlich folgende Worte, welche ihre Billigung hatten, aufs Papier:

„Der Herr, welcher letzten Samstag einer Dame einen Myrtenzweig vorzeigte, ist dringend gebeten, den Ort, wo er sie gesehen, nicht mehr zu besuchen, denn er wird auf der Stelle erkannt werden.“

Als Klara diese Worte dreimal abgeschrieben und an verschiedene Zeitungen mit reichlicher Bezahlung der Insertionskosten adressiert hatte, gelang es ihr noch, die Briefe ungesehen in den Postbeutel zu werfen. Als dies geschehen, eilte sie in ihr Zimmer und auf die Knie sinkend, rief sie aus: „Gütiger Gott im Himmel, stehe du ihm bei.“

Die Schatten werden heller.

Die Nacht, welche auf den eben besprochenen Tag eintrat, war für die meisten der Beteiligten eine schlaflose gewesen. Mrs. Carter hatte dieselbe in heftigen Fieberphantasien, ihre Wärterin in ängstlicher Erwartung zugebracht. Klara hatte fast nichts anderes zu denken vermocht, als ob ihre Warnung von Paul Ward gelesen werden würde. Mr. Carter selbst sah beängstigt und verdrossen aus, als er Klara gegenüber am Frühstückstische saß. Er erzählte ihr, daß er den Doktor habe bitten lassen, gleich zu kommen; außerdem habe er nach London telegraphiert, um eine sehr berühmte medizinische Kapazität nach Bohning's zu berufen. Da er selbst in großer Peinorgnis war, so fiel es ihm nicht auf, daß Klara blässer als gewöhnlich aus sah, oder wenn er es sah, so schob er es auf ihre Teilnahme in betreff ihrer Tante. Ihre Konversation wurde durch die Ankunft der Post unterbrochen, welche unter anderen Briefen auch einen des Mr. Dairymple an den Herrn des Hauses brachte. Das Schreiben trug den Stempel „Dienstsache“ und das Siegel der Regierung.

Es brauchte längere Zeit, bis Mr. Carter des Polizei-Agenten Schrift, welche Hieroglyphen ähnlich sahen, herausbekommen hatte. In seinem Innern kämpfte der Stolz, eine wichtige Persönlichkeit in dieser Sache zu sein, mit dem Aerger über die Entartung der jetzigen Beamtenwelt, welche so

unleiderlich zu schreiben wagte. Endlich als er alles durchgesehen, legte er den Brief mit wichtigem Miene auf den Tisch und sagte zu seiner Richte, die den Stempel gelesen und mit atemloser Angst auf Auskunft wartete:

„Diese Zeilen, meine Liebe, betreffen die Angelegenheit, von der ich dir gestern erzählte, und wegen der mich die Regierung nach Amherst beorderte.“

Klara entgegnete, daß die Sache sie ungemein interessiere und fragte, ob etwas entdeckt worden sei?

„Eigentlich nichts, das Schreiben ist von Mr. Dairymple, welchen Lord Wolston gestern an mich abschickte.“

„Das arme Mädchen stand in atemloser Erwartung, aber sie kannte ihres Onkels langatmige Mitteilungen zu gut, um eine Unterbrechung durch eine Frage zu wagen.“

„Nun schreibe er an mich,“ fuhr der würdige Mr. Carter majestätisch fort, „daß das Urteil über den Befund der Leiche auf geplanten Mord laute, und daß die Polizei die schärfsten Instruktionen erhalten haben, die Sache ans Tageslicht zu bringen.“

„Und über die Person des Gemordeten konnte man nichts erfahren?“

„Nicht das geringste, die Kleidung, worin der Ermordete gefunden, ist bei der Polizei niedergelegt: hast du irgend eine Mutmaßung, Kind?“

„Wie sollte ich? Lieber Onkel, ich dachte nur an das wenige, was der alte Evans ausgesagt hat.“

„Hier in dieser Zeitung,“ fuhr Mr. Carter fort, „ist dieselbe reichend,“ finde ich das vollständige Signalement des mutmaßlichen Mörders, der Kellner konnte sich seiner noch trefflich erinnern.“ In dessen finde ich, daß noch nicht gesagt, der Käufer von Evans' Rock sei auch der Mörder gewesen. Kann ihm das Kleidungsstück nicht gestohlen worden sein? Kann er es nicht verkauft haben? Künstler, Schreiber und solche Leute pflegen sehr oft in Not zu geraten und dann ihre Kleider zu verkaufen.“

So unangenehm Mr. Carter's verächtliche Sprache über die Künstler in Klara's Ohren tönte, so war doch sein Ausspruch ein Trost für sie, ja, es konnte sein, daß das Kleidungsstück gar nicht mehr des jungen Künstlers Eigentum gewesen, als die Bluttat geschehen war. An diese Hoffnung sich klammern, las sie die Ausgabe des Kellners in der Zeitung nach; es war übrigens nichts Neues darin, ähnliches hatte schon gestern darin gestanden. Als Klara noch mit der Durchsicht beschäftigt war, wurde Evans, der Schneider, bei ihm gemeldet, und Mr. Carter verließ sogleich das Frühstückszimmer, um denselben zu empfangen.

Rastlos schritt das junge Mädchen in dem Räume auf und ab, ihr Herz klopfte heftig in ängstlicher Erwartung. Was konnte der alte Mann noch zu sagen haben? Bei ihrer Wanderung fiel ihr Blick auf drei Briefe, welche, an Mrs. Carter adressiert, auf dem Tische lagen. Die Post hatte sie eben gebracht, Klara's Blick streifte sie gleichgültig. Sie sah, daß zwei davon aus Amerika waren, die Postmarke des einen trug den Stempel Newyork und darunter standen die Worte: „Verspätet.“

„Die Tante ist zu krank, diese Briefe zu lesen,“ dachte Klara, „es ist besser, ich hebe sie auf oder der Onkel kann es tun.“

Der dritte Brief war von Georg, allein sie hatte nur die zwei Worte mit seinem Namen damals gelesen, es war zu wenig, um die Handschrift wieder zu erkennen. In diesem Augenblick kam ihr Onkel, sehr wichtig und würdig aussehend, zurück.

„Ich muß gleich an Lord Wolston schreiben,“ jagte er hastig; „Evans erzählte mir eben, daß die Beschreibung, welche der Aufwärter von dem Träger des Rockes macht, Zug für Zug auf den jungen Mann paßt, welcher ihm den Rock abgekauft.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Soll die Knappheit an Seife anhalten? Unsere Hausfrauen und wer sonst genötigt ist, mit Wäschereibetrieben in Verbindung zu bleiben, hat in den letzten Jahren eine überreiche Erfahrung gewonnen, was die Knappheit an Seife bedeutet. Die Wäsche kommt gelb, oft zerrissen, jedenfalls in einem anderen Zustand zurück, als unsere Hausfrauen erwarten dürften. Die Wäschereibetriebe reden sich damit aus, daß sie keine Seife und keine Fettstoffe haben, was aber wahrscheinlich nur einen Teil der Ursachen darstellt. Immerhin ist es Tatsache, daß die Seifenknappheit im Wäschereibetriebe und in den Erfordernissen jedes einzelnen eine Katastrophe bedeutet. Man hätte hoffen mögen, daß dem in absehbarer Zeit bessere Zustände folgen. Die Seifenfabriken haben seit Sommer 1918 kaum soviel verdient, daß sie ihr Geschäftskapital verginzen und die Unkosten bestreiten konnten. Das Zwangssyndikat der Seifenfabriken gewährt eine Vergütung für Stilllegen, wodurch die Finanzlage der Fabriken gebessert worden ist. Aber der Ausblick in die Zukunft ist trübe, weil die Maschinen usw. der stillgelegten Fabriken nach und nach in Verfall geraten. Unter diesen Umständen ist es eine wahre Gottespost, daß das Seifen-Zwangssyndikat angeblich noch Jahre hindurch bestehen bleiben soll. Auf eine Eingabe des Verbandes deutscher Seifenfabrikanten von 1918 hat das Reichswirtschaftsministerium geantwortet, daß an eine Aenderung des bestehenden Zustandes nicht gedacht werden kann und daß man höchstens versuchen könne, durch Einfuhr von Rohstoffen für die Herstellung von Wäschmitteln der Seifenindustrie zu helfen. Diese Absicht würde darauf hinauslaufen, daß der größte Teil der Seifenfabriken nach wie vor stillstehen muß, während die vom Syndikat beschafften Fabriken weiter mit Gewinn betrieben werden. Es wird darauf aufmerk-

sam gemacht, daß bei erstem Willen dieser Zustand wohl gebessert werden könne. Es sind bedeutende Mengen von Öl und Fett vorhanden, die nur vom Staat erfaßt zu werden brauchen, um den Seifenfabriken zugeführt zu werden. Kann der Staat das nicht, so soll er den stillgelegten Fabriken das Recht geben, diese Öle und Fette im Lande selbst aufzukaufen. Wenn tatsächlich, wie es beabsichtigt zu sein scheint, das Syndikat noch 3 Jahre aufrecht erhalten werden soll, so würde dies sowohl den Ruin unserer Seifenindustrie als auch eine unerträgliche und gewaltlose Belästigung der einzelnen Haushaltungen bedeuten.

Ein überraschendes Räuber drama spielte sich in Lichterfelde bei Berlin ab. Durch einen Zufall war der Lichterfelder Polizei bekannt geworden, daß auf eine dortige Villa von vier bewaffneten Räubern ein Raubüberfall geplant sei. Aus diesem Grunde hatte sich der Kommissar Julian mit mehreren Kriminalbeamten in der Villa versteckt. Als der Inhaber des Hauses mit seiner Gattin fortgegangen war, kamen die vier bewaffneten Räuber mit einem Automobil vor dem Grundstück vor gefahren. Sie drangen in die Räume ein, knellten das Dienstmädchen und waren im Begriff, die Wohnung nach Wertgegenständen zu durchsuchen, als plötzlich aus allen Schränken die Kriminalbeamten hervorliefen und sich den Räubern gegenüberstellten. Nach kurzem Kampfe wurden die Räuber überwältigt und nach der Polizeiwache gebracht. Hier stellte man fest, daß es sich um die Matrosen Gustav Passarge und Bernhard Hoffacker sowie um die Soldaten Karl Meyer und Kurt Raichmann aus Berlin handelte, die schon mehrere Raubfälle ausgeführt haben.

Der Flug über den Ozean. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, startete am Dienstag voriger Woche das große Handberg-Pago-Flugzeug, das eigentlich Bomben auf Berlin werfen sollte, für den Flug über den Ozean. Der Startort wird geheim gehalten. Das Flugzeug ist mit sechs Motoren und mit drei Apparaten für drahtlose Telegraphie ausgestattet und hat Benzin für einen Flug von 25 Stunden an Bord.

Mitteilungen des Standesamtes zu Eisenhof

auf die Zeit vom 9. bis mit 15. April 1919.
Geburten: 8.
Todesfälle: 1 hiesiges.
Eheschließungen: 1.
Sterbefälle: 1) Erna verna, Dörffel geb. Bauer, 66 J. 2) M. 6 J.
3) Ernestine Amalie verna, Bartholi, 78 J. 4) M. 80 J.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eisenhof

Am Gründonnerstag.
Nachm. 1/5 Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl, Pastor Wagner.
Am Karfreitag.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Joh. 19, 14—20, Pfarrer Starke.
Kirchenmusik: Ave verum („Glorie, die für mich gestorben“) von B. A. Mozart.
Hierauf Beichte und heil. Abendmahl, Pfarrer Starke. Nachm. 2 Uhr: Liturgischer Gottesdienst mit Chorgesängen, Pastor Wagner.
Kirchenmusik: 1) „Ach, wie ringt des Dulders Seele —“, Pastoralgesang v. G. Schred. 2) „An deinem Kreuzestamme —“, Quart. m. Orgel u. Orgel u. Cello v. G. Räder. 3) „Wir danken dir, Herr Jesu Christ —“ v. G. Schred.
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, Pastor Wagner.
In Pfingsten.
Nachm. 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlfeier.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.

Am Karfreitag. Nachm. 8 Uhr: Liturgischer Gottesdienst.

Methodisten-Gemeinde.

Karfreitag vorm. 1/10 Uhr: Predigt, anschl. Feier des heil. Abendmahls, Prediger Paegold. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Prediger Paegold.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Gründonnerstag, den 17. April 1919.
Nachm. 8 Uhr: Abendmahlsgottesdienst für die Neokonfirmierten, deren Anwesenheit und sonstige Gemeindeglieder.
Anmeldungen hierzu wolle man von nachm. 4 Uhr ab in der Sakristei bewirken.

Neueste Nachrichten.

Weimar, 16. April. Der Ausschuß für die Friedensverhandlungen hat sich gestern konstituiert. Er setzt sich zusammen aus dem Präsidium der Nationalversammlung und 28 Mitglieder aller Parteien. Abgeordneter Lehrenbach (Zentrum) wurde zum Vorsitzenden, Abgeordneter Schulz (Dspr.) (Soz.) zum stellvertretenden Vorsitzenden bestimmt.

Bochum, 16. April. Für Sonntag und Montag hatten die Spartakisten in den Städten Bochum, Dortmund und Essen Gewalstreiche geplant. Sie wurden durch die Nachricht ermutigt, daß die Truppen abziehen würden. Die Absicht der Spartakisten ist aber durch rechtzeitig ergriffene Maßnahmen vereitelt worden.

Dortmund, 16. April. Im Dortmunder Bezirk wurde die Arbeit gestern wieder aufgenommen von der Belegschaft der Bechen „Gottes Segen“, „Glückseligen“ und „Admiral“, ebenso von einem Teil von 10 weiteren Schachtanlagen. Es arbeiten demnach in diesem Bezirk die Arbeiter von etwa 1/3 aller Schachtanlagen.

Hamburg, 16. April. Nach einer Versammlung zogen gestern 2000 Personen vor das Rathaus und sandten eine Deputation zum Senat und Bürgerchaft, die die sofortige Befriedigung ihrer Forderungen, in der Hauptsache sehr erhöhte Unterstützung und Schaffung von Notstandsarbeiten verlangte. Mit der Antwort, die eine Regelung nach Möglichkeit aussprach, gab sich die Menge nicht zufrieden. Mehr als 1000 Personen stürmten das Rathaus und den Ratshaus, trieben die Gäste hinaus und plünderten. Schließlich gelang es der Wache, die Plünderer zurück zu drängen. Darauf zog die Menge, an ihrer Spitze Feldgrauen und Matrosen, nach dem Alsterpavillon, der gleichfalls geplündert wurde. Auf der Straße

würden bis spät abends aufreizende Reden gegen Ebert und Scheidemann gehalten. Die Stadt war bis gegen Abend 8 Uhr schutzlos dem Pöbel preisgegeben. Erst dann waren genügend Sicherheitsmannschaften zur Stelle. Gegen Abend suchten die Kommunisten sich auch des Bahnhofes zu bemächtigen. Doch scheiterte dieser Anschlag.

München, 16. April. Der alte Zentralrat ist aufgelöst und ein neuer Aktionsausschuß unter Leitung des Dr. Ledwin und der Russen Ledwin und Kresob gebildet. Zwei Mitglieder der Mehrheitssozialisten und Mitglieder der U. S. P., die sich mit dem kommunistischen Programm einverstanden erklärten, wurden in den Ausschuß aufgenommen.

Bern, 16. April. Nach einer Meldung des „Temps“ wird bei den Friedensverhandlungen Deutschland gestattet werden, die Fragen der Gebietsabgrenzung, die Bestimmungen über das Saargebiet, die Festsetzung der Schadenersatzungen und andere Fragen zur Erörterung zu stellen. Tagesgegenstände die Alliierten Aufklärungen und Anregungen über die Art der Zahlung in Erwägung ziehen. Wahrscheinlich wird den deutschen Bevollmächtigten eine Frist von 8-10 Tagen ge-

geben werden, um den Vertrag zu prüfen und eine Gesandten nach Weimar zu senden, um die Antwort der Regierung einzuholen.

Bern, 16. April. Aus Buenos Aires wird gemeldet: Der argentinische Senat hat den Entwurf eines Finanzabkommens über eine den Alliierten für den Kauf von argentinischen Erzeugnissen zu gewährende Anleihe von einer Milliarde Mark verworfen, weil er gegen die Annahme von Papiergeld ohne Garantien ist.

Basel, 16. April. Wie die „Neue Zürcher Ztg.“ berichtet, hat der Bundesrat durch eine Note an die Gesandtschaft in Bern vom 7. April die Kündigung des Niederlassungsvertrages zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und dem Deutschen Reich vom 13. November 1909 erklärt. Weiter wurde der Vertrag mit dem Deutschen Reich über die Regelung von Rechtsverhältnissen der beteiligten Staatsangehörigen im Gebiet des vertragschließenden Teiles vom 31. Oktober 1910 gekündigt. Auch der Schweizer Niederlassungsvertrag mit Italien vom 22. August 1868 ist gekündigt worden, läuft aber, wie der gekündigte Vertrag mit Deutschland, von jetzt ab noch ein Jahr.

Amsterdam, 16. April. Die Interna-

tionale Sozialistenkonferenz wird am 26. April um 10 Uhr vormittags im Hotel Odeon beginnen. Auf der Tagesordnung stehen 1. Territoriale Fragen, 2. Wiederaufbau der Internationale, 3. Entwicklung der Arbeiterpresse, 4. Der allgemeine Kongress im August, 5. Der Vorfriede.

Rotterdam, 16. April. Zu der geplanten Verwaltungsform des Saargebietes wird noch gemeldet, daß die Verwaltung des Kohlenreviers einem Ausschuß von 5 Mitgliedern übertragen werden soll, wozu ein französischer und drei vom Aktionsausschuß des Völkerbundes zu ernennende Herren gehören werden. Das fünfte Mitglied soll von der deutschen Bevölkerung gewählt werden, welche dadurch gewissermaßen ein 20-prozentiges Selbstbestimmungsrecht erhalten würde.

Arbeitgeber, meldet alle offenen Stellen den Bezirks-Arbeitsnachweisen.
Arbeitsuchende, wendet Euch an die Bezirks-Arbeitsnachweise und deren Meldestellen.

Die Anzeigen für die Osternummer

erbitten wir uns des Karfreitags wegen bis Donnerstag mittag. Bei später eingehenden können wir keine Gewähr mehr für die Aufnahme übernehmen, sie müssen gegebenenfalls für die folgende Nummer zurückgestellt werden.

Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Am Ostersonnabend, den 19. April 1919

bleiben unsere Kassen und Bureaus

geschlossen.

Eibenstock, den 16. April 1919.

Eibenstocker Bank,
Zweiganstalt
des Chemnitzer Bank-Verein.

Mitteldutsche Privat-Bank,
Aktien-Gesellschaft,
Abteilung Eibenstock.



Unerwartet hart und schwer traf uns die schmerzliche, fast ungläubliche Nachricht, daß auch noch unser lieber zweiter Sohn, unser guter Bruder, mein lieber Bräutigam, unser Schwager, Onkel und Cousin, der

Unteroffizier Kurt Alfred Mühlmann,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse und der Friedrich August-Medaille,
nach siebenmonatiger schwerer Krankheit, die er sich im Felde zugezogen hat, im Johannes-Hospital in Hamburg a. Rheln verschieden ist.
Im tiefsten Schmerze

Familie Gustav Mühlmann
nebst Braut und allen Angehörigen.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr von der Halle hier aus statt.

Hiermit herzlichsten Dank für erwiesene freundliche Aufmerksamkeit zur Konfirmation unseres Sohnes

Friedrich.

Eibenstock, Palmsonntag 1919.
Gustav Schlegel und Frau.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes

Walter

dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir hierdurch herzlichst.

Richard Springer und Frau.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unserer Tochter

Eise

erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hierdurch herzlichst.

Martin Müller und Frau.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes

Johannes

so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hierdurch herzlichst.

Max Kühne und Frau.

Für die uns aus Anlaß der Konfirmation unserer Kinder

Gertrud u. Willy

überreichten Geschenke und Gratulationen danken wir herzlichst.

Kurt Hofmann u. Frau.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes

Gottfried

erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Hörster Reiser u. Frau.
Wildenthal, 14. April 1919.

Einen jüngeren
Hausmann
suchen **Diersch & Schmidt.**

Einige kräftige
Arbeiter
für den Holzhof zum sofortigen Antritt gesucht.
Dörffel's Sägewerk.

Einige geübte
Schiffchen-Ausbesserinnen
außer dem Hause sucht
Jul. Paul Schmidt.

Achtung!
Sehr schöne Runkelrüben, Zentner M. 6.50, hat laufend abzugeben
Aline Günzel.

Ein kleines
Wohnhaus
zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 100 bitte in der Geschäftsst. bis Bl. niederzulag.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, 17. April, abends 8 Uhr in Stadt Leipzig
außerordentliche Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Berichte des Fabrikanten-Ausschusses, Verkehrs-Ausschusses u. s. w.
2. Festsetzung gestaffelter Vereinssteuer-Beiträge.

Der Vorstand.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unserer Tochter

Johanna

in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir nur hierdurch herzlichst.

Paul Bürger und Frau.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten, die uns bei der Einsegnung unserer Tochter

Ilse

entgegengebracht wurden, sagen wir hierdurch herzlichsten Dank.

Karl Müller u. Frau.

Für die zahlreichen Gratulationen und Blumenspenden sowie Geschenke zur Konfirmation ihrer Tochter

Charlotte

sagen herzlichsten Dank
Wildenthal. C. Heinke und Frau.

Geübte Strickerinnen

finden sofort dauernde Beschäftigung bei
Gustav Böhm jun., Strumpfstrikeri,
Platz Angermannstraße 8.

Die österreichische Länderbank

Weipert
in Böhmen

Fernsprecher Nr. 5

verzinst Einlagen gegen tägliche Kündigung zu den günstigsten Bedingungen und erteilt Auskünfte jeder Art.
Dieselbe verweist bei dieser Gelegenheit auf ihre neueröffnete

Filiale in Gablonz a. N.

Großer Spiegel Bobinen

mit Konsolen und eine Afford-
Zither, beides gut erhalten, ist zu verkaufen. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zu verkaufen
ein Paar neue Stiefel und ein
Wasserrad am Graben Nr. 6.

Frische Kapuzinchen
empfiehlt **Hugo Fröhlich.**